

## Stürme und die Sehnsucht nach einer ruhigen See

Evangelium (Mk 4,35-41)

12. Sonntag im Jahreskreis, 20. Juni 2021

Im heutigen Evangelium lesen wir die Erzählung vom Seesturm. Sie ist besonders bei Kindern beliebt, beinhaltet sie doch alles, was eine gute Geschichte ausmacht: die (beinahe) alltägliche Situation der Schifffahrt, ein gefährliches, unerwartet auftauchendes Problem und schließlich einen Helden, der sogar die Naturgewalten besiegen kann. Darüber hinaus spricht diese Erzählung tiefe Sehnsüchte an: nach Geborgenheit in den Stürmen des Lebens, nach einem Helden, der immer da ist und „alles wieder gut macht“.

Begibt man sich jedoch langsam in die Geschichte, wird deutlich, dass einiges nicht unseren (kindlichen) Erwartungen und Sehnsüchten entspricht.

Jesus fährt mit seinen Jüngern nach einem Tag inmitten der Menschen am Abend aufs andere Ufer und schläft am Schiff ein. Viele von uns können sich in dieser Situation gut in die Jünger reinversetzen. Nach diesem Arbeitsjahr, besonders nach den anstrengenden Monaten der Pandemie ist die Sehnsucht nach einer ruhigen See leicht vorstellbar. Danach, dass wieder alles normal, gut, ruhig und harmonisch ist. Danach, dass ein Übersetzen ans andere Ufer im Bereich der eigenen Kräfte liegt, der Horizont in Sicht bleibt und stets eindeutig, wo oben und wo unten ist.

Wenn die Jünger auf einen ruhigen Abend gehofft hatten, wurden sie enttäuscht. Ein Sturm braut sich zusammen, die Wellen gehen immer höher.

Und, ohne gleich zum Pessimisten zu werden, erinnert uns diese Erzählung an etwas Unangenehmes: das Leben – auch mit Jesus – ist keine ruhige Urlaubsfahrt gen Sonnenuntergang. Unser Leben, unsere Welt werden auch nach dieser Pandemie weiterhin von Stürmen heimgesucht werden. Unberechenbare Wellen werden uns immer wieder herumwerfen, sodass wir nicht mehr wissen, wohin die Fahrt geht.

Die ängstliche Reaktion der Jünger spiegelt unsere Angst in manchen Stürmen des Lebens wider: „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ Die Jünger erleben hier eindringlich, dass dieser Sturm, diese Bedrohung ihre Kräfte übersteigt, dass sie sich selbst nicht retten können.

Diese Erzählung eröffnet eine Reihe von Wundererzählungen. Nach den Gleichnis-Reden erfahren wir nun, wie seine Jünger hören *und* erleben, wer Jesus ist.

Und Jesus reagiert auf das Schreien seiner Jünger und befiehlt dem Unwetter zu schweigen. Überraschend ist dabei, wie Jesus sich den Jüngern gegenüber verhält. Wer ein beruhigendes, mütterlich-väterliches „Ist ja schon gut – Ist ja nicht so schlimm“ erwartet, wird enttäuscht. Seine beinahe vorwurfsvollen Anfragen („Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“), verwundern zuerst, da wir Jesus als einen kennen, der verständnisvoll auf Fragen, Schwächen und Zweifel reagiert – beispielsweise, wenn Petrus Fragen oder Thomas Zweifel hat.

Diese Appell-Frage Jesu gibt uns aber einen Hinweis darauf, wie eng für Jesus Vertrauen und Glauben zusammenhängen. Kein inhaltlos-blindes Urvertrauen und keine platte Naivität, weil „eh alles gut ist“. Und kein Vertrauen, das unsere – erwachsenen – Entscheidungen ersparen würde.

Wird am Ende alles gut? Wir können in dieser Erzählung mit den Jüngern und in unserem Leben immer wieder neu das Vertrauen darin einüben, dass alle Chaos- und Todeswasser, alle Stürme dieser Welt nicht das letzte Wort haben. Dieses letzte Wort liegt bei Gott, dem Liebhaber des Lebens.

Und diese Erzählung kann uns daran erinnern, dass nicht die Angst vor (möglichen) Stürmen, der zweifelnde Blick auf Wölkchen, die womöglich ein Unwetter verheißen, der Mittelpunkt unseres Lebens sind, sondern Jesus, dessen Reaktion wir vielleicht gerade nicht sehen, bei dem wir aber sicher sein können, dass er immer bei uns im Boot ist, dass er unser Glück will – und uns nicht untergehen lässt.

*(Anna Kainradl)*

## Impulsfragen:

- Welche chaotischen Gewässer und Stürme gibt es in meinem Leben?
- Wie kann ich mich erinnern, dass Jesus mit im Boot ist?
- Was ändert sich, wenn ich mit Jesus gemeinsam den Sturm und die unruhigen Wasser meines Lebens anschau?

„Laden wir Jesus in die Boote unseres Lebens ein. Übergeben wir ihm unsere Ängste, damit er sie überwinde. Wie die Jünger werden wir erleben, dass wir mit ihm an Bord keinen Schiffbruch erleiden. Denn das ist Gottes Stärke: alles, was uns widerfährt, zum Guten zu wenden, auch die schlechten Dinge. Er bringt Ruhe in unsere Stürme, denn mit Gott geht das Leben nie zugrunde.“  
(Papst Franziskus in der Ansprache vom 27. März 2020)



*(Rembrandt: „Christus und die Jünger im Seesturm“)*

## Einen gesegneten Sonntag!